



Die Mark Sieczkarek Company

Mark Sieczkarek lässt sich als Choreograph keiner Schule und Schublade zuordnen. Die Stationen, klassische Ballettausbildung, Jahre als Tänzer bei Pina Bausch, Arbeiten an der Folkwangschule, sind als Sedimente der Erfahrung vorhanden. Aber auf der Bühne nicht offensichtlich. Sieczkarek hat mit fast jedem Stück eine neue Richtung eingeschlagen. Und in allen Phasen flossen die professionellen und persönlichen Prägungen dabei zusammen.

Am augenfälligsten vielleicht in seiner Arbeit *Drops of rain in perfect days of June*. Die entstand 1995 als bestürzend-poetischer Nachruf auf den Tod seines brasilianischen Freundes Caique Ferreira, der im Jahr zuvor an Aids gestorben war. Über das Thema Aids hat Sieczkarek in der Folge mehrfach gearbeitet. Was ihm prompt das Label eintrug: Der Aids-Choreograph. Ein Oberflächen-Bild ohne Kontraste. Die aber machen Sieczkareks Werk aus. Wo *Drops of rain* auf paradiesbunter Bühne die Gleichzeitigkeit von Schönheit und Sterben einfiel, folgte mit *Funky Drummer* (1996) ein bis zur Ironie fröhliches Samba-Stück im Schwarzweiß-Setting.

Es gibt wiederkehrende Motive in Sieczkareks Arbeit. Lebenseinflüsse, die oft unterschwellig pulsieren. Das Schwulsein gehört ebenso dazu wie der Umstand, dass er seit über 20 Jahren als Schotte in Deutschland lebt, zu einem Teil immer Außenseiter geblieben. Die Suche nach Identität wirkt fort. Der Heimat hat er in *Home Thoughts, from abroad* (1999) nachgespürt: hat Volksmusik und Schotten-Minirock auf die Bühne gebracht, in den Bewegungen wiederum die Folklore radikal kontrastiert.

Seine Arbeiten sind nicht verwurzelt, sondern universell, im besten Sinne. Wenn er, wie in *Eu estive aqui (I was here)* von 2010, brasilianischen Tänzern aus Porto Negro seine Bewegungen gibt, entsteht aus deren Aneignung etwas Eigenes, brasilianisch und doch fremd. Choreographie kennt keine Herkunft.

Sieczkarek hat stets klare Bilder im Kopf, aber er ist kein Konzeptarbeiter. Am liebsten kommt er so pur wie möglich auf die Probe. Er setzt den Tänzern – und dem Publikum – keine Themen vor, sondern bleibt deutungsoffen, mehrbödig. Dass er beispielsweise für Bühne und Kostüme immer wieder recycelte Materialien verwendet, ist vielseitig lesbar, nicht notwendigerweise Kommentar zum Naturschutz. Und nicht allein der materiellen Situation seiner freien Company geschuldet, die ihm, zum Bedauern auch vieler Tänzer, die kontinuierliche Arbeit mit einem Ensemble unmöglich macht. Doch auch der Zwang, sich fortwährend neu erfinden zu müssen, hat helle und dunkle Seiten.

Sein Bewegungsvokabular jedenfalls ist fortwährend gewachsen. Was an einem Stück wie *In Person* (2011) augenfällig wird, für das sich Sieczkarek noch einmal in die zahlreichen Soli seines Repertoires vertieft hat – und aus früheren Elementen einen ganz neuen Ausdruck des Einsseins schafft.

Die Folkwang-Schule hat Mark Sieczkarek lange geprägt. Und er sie. Nachdem Mark Sieczkarek als Tänzer die Company von Pina Bausch Ende der 80er Jahre verlassen hatte, erprobte er sich hier als



Choreograph. Fand seinen Stil im steten Wachstum – nicht Folkwang-typisch, sondern Sieczkarek-like. Und machte sich Ende der 90er mit seiner Company selbstständig. Mit *Fearful Symmetries* ist Mark Sieczkarek 2008 nach zehn Jahren an die Schule seiner Herkunft zurückgekehrt. Hat mit einem Ensemble von 20 Studentinnen und Studenten einen Abend zwischen Verneigung und Necken inszeniert. *Long time no see*, Frau Bausch. Das Stück *Tabang* (2010)– koreanisch für „Die andere Seite“ – ist in der Folge ebenfalls mit Folkwang-Studenten entstanden. Der nunmehr verstorbenen Pina direkt gewidmet. Es sind zwei Choreographien, die miteinander korrespondieren. Und viel über Sieczkareks Arbeit erzählen. Über sein Talent, große Ensembles zu spielerisch-vieldeutigen Tableaux vivants zu verführen, aus denen immer wieder der einzelne hervortritt. Über die virtuose Komposition seiner Bewegungen und Figuren, die oft mit einem bloßen Fingerzeig beginnen. Und nicht zuletzt über sein tief poetisches Verständnis für die Beziehungen zwischen Menschen – in all ihrer Rätselhaftigkeit.

Mark Sieczkarek hat in seinen Choreographien zu einer vollkommenen Konzentration gefunden. Zum reinen Tanz. Er schafft Stücke, die wie *Moon Song* (2008) eine asiatische Schlichtheit und allumfassende Liebe atmen. Die fernöstlichen Einflüsse sind überhaupt prägend geworden: *Oblivion Suave* (2011), eine Neuinszenierung der Wuppertaler Arbeit *Waiting in Vain* (2009), ist eine meditative Feier der Schönheit und Harmonie vor dem berückenden Bild eines Lotusblumenfeldes. Auch *Symfonia* (2011), inspiriert von der 3. Sinfonie des Komponisten Henryk Gorecki, lässt als Tanz zwischen den Welten die pure Spiritualität des Künstlers anklingen.

Wo die meisten Choreographen Prosa auf die Bühne bringen, ist Sieczkarek einer der seltenen Poeten.